

Norbert Mette

Bericht zum AK 3: Netzwerk

Die Einheit der Kirche ist nicht organisatorisch-institutionell herstellbar, sondern symbolisch-sakramental darzustellen. Gerade das ermöglicht eine - einerseits durch spezifische biographische und kollektive Traditionen, andererseits durch die situationale Herausforderung bedingte - Pluralität sozial gelebter Aktualisierungen des Evangeliums, denen zu bescheinigen ist, daß sie Gemeinde Jesu Christi realisieren. Ein netzwerkartiger Verbund, der unterschiedliche Nähen und Distanzen zuläßt, läßt vor Sektenexistenz bewahren. Zugleich ermöglicht er ein Ausbalancieren real gegebener Machtverhältnisse, indem diese - der Praxis Jesu folgend - nicht durch Gewalt, sondern durch Kommunikation unter vom Geist Jesu bemächtigten gleichrangigen Partnern reguliert werden (synodale bzw. konziliare Ordnung). Im übrigen besteht für die Kirche kein Grund, hinter den gesellschaftlichen Erfindungen und Einrichtungen eines humaneren Umgangs mit Macht zurückzubleiben, auch wenn innerhalb der Gesellschaft nochmals ihr privilegierter Ort bei den jeweils Ohnmächtigen zu sein hat.

Für das kirchliche Amt bedeutet dieses Modell, daß es gerade in seiner kollegialen Vielfalt als Symbol der Einheit fungiert und nicht aufgrund einer ideologisch verordneten Uniformität Vielfalt erstickt, so daß sich jeder Dienst an der Einheit per se erübrigt.

---

Literaturhinweis:

Vgl. H. Keupp, Soziale Netzwerke, in: ders./D. Rerrich (Hg.), Psychosoziale Praxis - Gemeindepsychologische Perspektiven, München 1982, 43-53; vgl. auch F. Kamphaus, Haus Gottes unter den Menschen, Limburg 1985, bes. 48f.